**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

Artikel: Jean-Paul [Fortsetzung]

Autor: Rasmussen, Holger

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575283

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in der Flanke auftritt, hat aber oft physisch und moralisch mehr Wirkung als hundert Gewehre in der Front.

Zum Stellungsbezug wird die Pferdefolonne In Stellungsbezig wird die Peterbefolome irgendwo hinter der Fenerstellung gedeckt ange-halten. Sin Mann nimmt die Basse (etwa 25 Kg.), ein anderer die Dreifußlasette (etwa 20 Kg.) auf die Schulter und ein dritter ein Kösserchen mit Munition zur Hand (Albb. 6). So begibt fich die Bedienungsmannschaft rafch in die Stellung, wo die Waffe in einigen Sekunden montiert und feuerbereit ift.

montiert und feuerbereit ift.

Die Maschinengewehre bieten dem Feinde ein sehr kleines Ziel und sind daher schwer zu sehen und zu tressen. Auf einem kleinen Kaum, wo sonst nur zwei dis drei Schützen Platz hätten, z. B. in einem Desilee, an einer Brücke u.s.w., kann die Feuerkraft von etwa fünfzig Gewehren etabliert werden. Abb. 7 und 8 zeigen je vier Maschinengewehre in Stellung.

Durch die Zuteilung der reitenden Mitrailseurkompagnien ist unsern Kavalleriedrigaden ein neues und wertvolles Kanntselwen zwestührt

neues und wertvolles Kampfelement zugeführt worden, das — in dieser Organisation wenigstens — den andern Kavallerien noch fehlt. Wohl find Maschinengewehre nun in fast allen Armeen in der Erprobung begriffen, und Deutsch=

land hat bereits für die meisten Armeeforps eine Maschinengewehrabteilung von sechs Gewehren organisiert. Diese sind auf vierrädrigen Lafetten montiert, gleichen somit einer Art Artillerie und sind für die Bewegung mehr an Straßen und Wege gebunden. Die deutschen Maschinengewehrabteilungen

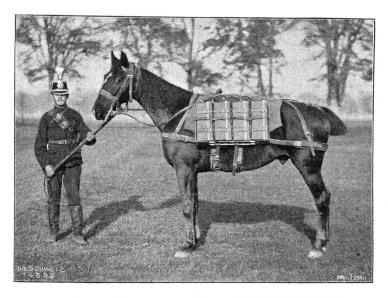


Abb. 3. Tragpferd mit Munition belaben.

find benn auch nicht ber Ravallerie, sondern ben Jägerbataillonen zugeteilt. In allen andern Armeen aber ift die Sache noch im Bersuchsstadium, und unsere Kavallerie ist die erste, die mit dieser modernen Waffe ausgerüftet ift.

# Jean-Paul 🔫

Nachbrud berboten.

Artiftenroman von Golger Rasmuffen. Deutsch von Friedrich von Ränel, Aeschi.

(Fortfegung).

11nd nun — nun war das Kind in die Hände eines armen Gauklers gefallen, eines verzichtenden Bajazzos, eines verz

unglückten Komödianten . . . Nein! Nein! So follte es nicht bleiben! Welch ein elendes Leben war das, das die beiden lebten?. . . Bergichten? Darf man vergichten, folange man noch Kraft hat auszuhalten? Das Leben aufgeben und doch leben, ift Wahn-In felbstgewählter Erniedrigung leben ift erbarmlich. So muß man fterben!

Aber warum fterben, wenn bas Leben ruft'?

Das Leben rief ja. Laut und klar und mit einer hellen Stimme, die Glück verhieß. Ach, Berheißung! Glück! . . .

Gleichviel, dieses Leben war eine Feigheit, ein allzu be-mütiges und elendes Krümmen des Rückens unter der Geißel der Sorgen! Gin allzuschlaffes Sichergeben in das rücksichtslofe Spiel ber Schickungen und Rämpfe mit dem Schicksal!

Mein, der Rücken sollte wieder gerade gerichtet werden! sollte aufs neue begonnen werden — wieder von vorn!
Seine Seele war ja gesund. Sein Gehirn arbeitete wieder normal. Warum sollte er nicht seine Arbeit wieder aufnehmen

— die Arbeit, die ihm doch ein= mal eine gewisse Befriedigung, eine gewisse Freude gebracht hatte? Warum nicht wieder der= jenige werden, der er einmal war? Der Zuchtmeister, der Reiniger, der kluge Mann in Narrengestalt! Er, dem die bittere Ersahrung das Recht verlieh, im Kreise mitzusprechen. Gr, ber guchtigte, weil er unter der großen Peitsche des Lebens reif wurde, eine kleinere zu schwingen.

Und war fein Ansehen benn gesunken? Hatten nicht neue Sorgen ihn jetzt gereift, nachsbem das Meer in Ruhe gewiegt worden war? . . . Und konnte er es aufgeben, zu arbeiten, jetzt. da er für etwas zu leben und zu arbeiten hatte und zwei sich in alles teilen konnten! In das Leben, die Arbeit und bas Blück ber Arbeit!

Rein! Rein! Das alles follte ja erst noch fommen!

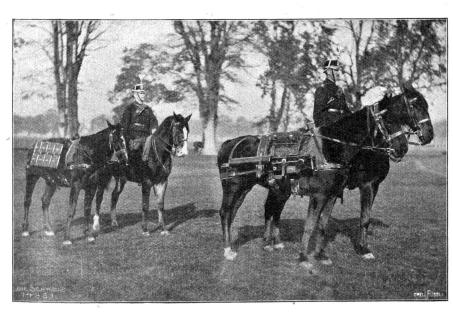


Abb. 4. Belabene Tragpferbe, von je einem Reiter geführt.



Kavallerieangriff beim alten Pulver. Entwurf von Joj. Clem. Raufmann für bas Internationale Rriege= und Friedensmufeum in Lugern.

Es waren tote Baffer in seiner Seele gewesen. Die Qual bes Daseins hatte einen Angenblick sein gesundes Gehirn aus seiner Lage gerissen. Aber jest, jest! Er war wieder gesund und ftart. Wie ergriff wieder ber Lebensmut fein Berg und machte es schlagen? . . . Wie fühlte er fich tapfer neben dem fleinen Tapfern da driiben, den er liebte wie fich felber, tiefer als fich felber, wie feinen Sohn, die Erinnerung an fein eigenes fleines totes Rind!

Gs war Grneuerung in Jean-Paul's Seele. Der arme, fich jelbst aufgebende Marktgaukler war nicht mehr. Die Kunft und das Leben riefen mit der ewig lockenden und umfaffenden Stimme der Liebe — der Liebe, die nichts aufaibt!

IV.

Gin paar Monate nach dem Markttag in der kleinen Stadt
— Ende September — richtete der "Zirkus Franz Gottlieb"
sein Zelt vor der Stadt neben den großen Wäldern auf.
Dort lag ein kleiner Streisen Ulmen= und Birkengehölz zwischen dem grünen Feld und den ersten Hängern der Stadt. Aber weiter draußen wurde das Feld zur Wiesens und Buchenwald gehölz zu Gichen= und Buchenwald.

Der Wald schlang sich wie eine gewaltige, grüne, schäu-mende Welle außen um die weite Wiese, durch die sich die langen, wasserblanken Streifen der Gräben zogen, an den Rändern

nitgen, wahrerbianten Stretzen ver Vkavenzogen, an den Kandern mit dunkelm Schilf und schwarzen Rohrfolben verbrämt. In der sachte aufglühenden Sonne des frühen Morgens lag die Wiese mit einem unendlichen Teppich mit Seidensäumen in ihrer Wolle, rot von Sauerampser in Samen und blühendem Septembergras, den braunen Glocken der Bachnelken und der ersten fallenden Flut des Morgenlichts.

Der Wiese entlang, die Bogenspisen des Waldes mit einem dicken, weisen Strang verhindend, zog sich die Laubstraße, von

biden, weißen Strang verbindend, jog fich die Lanbftrage, von gelben Beidenbaumen eingehegt. Aber auf ber entgegengesetten Seite des Weges zeigte sich der wunderbar blanke Schild eines Sees, gleichjam um eine schwellende Infel in feiner Mitte gegoffen. Um fernen Rand des Sees erhob fich wieder der Wald und lag im Schatten. Das geheimnisvoll flüfternde Dicicht bes Schills und des Röhrichts erstreckte sich weit hinaus in den See, dessen Ufer nun in der Stille des Tages schwach dampsten... Groß, weiß und ruhig zog sich die Straße durch all diese Herrlichkeit, verbarg sich für eine Weile, wo die Wälder sich

begegneten, erschien von neuem, verschwand und wurde weit, weit draußen am Horizont verwischt, der nun zu glüben ichien...

Drunten auf dem Feld neben dem Illmen- und Birfenhain hing bereits das Segeltuchdach über bem aufgerichteten Beltmaft.

Zwei Männer waren mit dem Befestigen der Seitenwände beschäftigt. Die Arbeit ging ihnen rasch von der Hand. Jeder hatte auf der Seite des Einganges begonnen. Und nun wetteiferten fie, welcher von ihnen schneller bei dem entgegengesetten Zelttor anlangen würde. Dort wartete nämlich der Morgen= Das war die Abrede.

Bwei andere gingen herum, ber eine mit einer großen Reule, ber andere mit einem armvoll Holzpflocke, die fie einen nach dem andern in die Erde trieben. Wenn der Pflock eingeschlagen war, jo streckten und besestigten fie die Stricke des Zeltdaches daran. Auch diese beiben beeilten fich, um ans Ziel zu kommen, bis ber Raffee fertig war.

Dann und wann trockneten fie fich mit bem Bembarmel ben Schweiß von ber Stirn ober rafften die Leinwandhofen höher, die um den Leib von einem breiten geftreiften Seemanns=

gürtel zusammengehalten wurden.

3wei waren brinnen im Belt mit der Ginrichtung ber Manege beichäftigt. Zuerst waren fie einige Male nach dem ein halbes hundert Schritte entfernten Birkenwäldchen gegangen und jedesmal mit einem Sack voll weicher Mullerde auf dem Nacken zurückgekehrt. Sie hatten die Erde ausgestreut und fest-getreten. Jest breiteten sie die in Säcken auf dem Gepäckwagen mitgeführte Rinde aus . . . "Ich glaube, es ift gut!"

Es war Jugolf, ber fprach. Er stand mitten in der frisch-gelegten Manege mit einer großen harfe auf der Schulter, die Beine spreizend und wichtig ausspeiend.



Abgeschlagener Kavallerieangriff beim rauchlosen Pulver. Entwurf von Sof. Clem, Kaufmann für bas Internationale Kriegs= und Friedensmuseum in Lugern.

Bean-Paul lief ein paar Schritte vorwarts, mit ben Fugen nachdrücklich die weiche, leicht elastische Rindenlage festretend. "Es könnte nicht besser sein!"

"Der alte Mayer behauptet, wir verstünden es nicht, fie ordentlich federn zu machen. Er könne nicht darauf arbeiten, so wie wir fie herstellten .

Ingolf wirbelte plöglich einen langen luftigen Lachtriller

"Und dann hat er nicht einmal etwas mit der Manege zu .. Man bedarf doch feiner Manege, um mit Ranonen= fugeln zu jonglieren!"

Und der Knabe lachte wieder, während er noch ein paar Büge mit ber Harke tat.

Jean-Paul lächelte:

"Das nächste Mal bitten wir ben alten Mayer, bag er uns helfen möge. Dann fann er fie affurat jo haben, wie er

In diesem Moment wurden fie von einer schrillen Mädchen= ftimme por bem Belt unterbrochen:

"Raffee!"

Jean-Paul sette beide Hände an den Mund und brüllte nach dem Ausgang:

"Gott fegne dich, Emily! Wir haben uns lange barnach

Und draußen ertonte wieder die Mädchenftimme: "Kommt nur! Er ift gut!"

Jean-Paul zog eine helle, alte Jacke au, die er auf das Bras geworfen hatte.

"Nun will ich dir etwas sagen, Ingolf. Wenn wir den Kasse getrunken haben, so stellen wir schnell die Barriere auf — dann sind wir fertig und haben nichts mehr zu tun dis fünf Uhr nachmittags. Dann müffen wir draußen eine Stelle aufsluchen, wo es angeht, zu baden . . . "
"Ach ja, das wollen wir!"
Ingolf warf die Harfe hin:

Das wird brillant werden!"

Und nachher gehen wir in den Wald. Ich werde Mutter Gottlieb bitten, daß fie uns das Frühftud mitgibt . . .

In bem größern der beiden grunen Wagen, an beffen

einem Ende die fleine primitive Küche eingerichtet war, schenkte Emily den Artsten den Kasse ein.
Emily war Direktor Gottliebs Tochter, ein hochausgeschossens schwarzhaariges Mädchen von kaum fünfzehn Jahren.
Sie hatte bligende braune Angen, einen kleinen hibsichen Aund, fecte Stumpfnaje und das halblange Haar mit Papierpapilloten gefüllt.

Emily hatte feit ihrem vierten Jahre bei ihrem Bater ge= arbeitet und verstand alles Mögliche. Sie war Parforces und Boltige=Reiterin, Parterre-Afrobatin — in welcher Gigenschaft fie nun mit Ingolf zusammenarbeitete - Jongleuse und Bir= tuofin auf dem Anlophon.

Emily ichentte aus einer großen blauen Blechkanne ben neun Bersonen, aus benen Gottliebs Bereitertruppe für ben

neun Personen, aus benen Gottliebs Bereitertruppe für den Augenblict bestand, den Kassee ein.
Auf der mit grauem Bachstuch überzogenen Tischplatte standen die Tassen aufmarschiert, in Form und Farbe lebhaft wechselnd. Feine, vergoldete Porzellantassen, von denen der Henkelt weggeschlagen war. Große, weiße, gespaltene Fapenceschalen. Schöne, neue Tassen mit blauen Zeichnungen und dazu gehörender Untertassen. Untertaffe. Rleine farmefingeblümte Spülnäpfe und emaillierte Blechtaffen mit angelötetem Bentel.

Giner trank aus einem gewöhnlichen gelben, altmodischen

Giner trant aus einem gewohnlichen gelben, altmodichen Bierfrug und einer aus einem Glas mit gespaltenem Fuß.
Das letztere war ein wiederkehrendes llebel.
Mitten auf dem Tisch stand eine Platte frischgebackenes Schillingsbrot, Brezeln, Kringel und große Zwiedacke, die Frau Gottlieb am frühen Worgen in der Stadt geholt hatte.
Mutter Gottlieb war eine Frau von halbhundert Jahren, zehn Jahre älter als der Direktor, der sich deshalb mit ihr verheiratet haben sollte, weil sie einen Zirkus besaß, der ihr

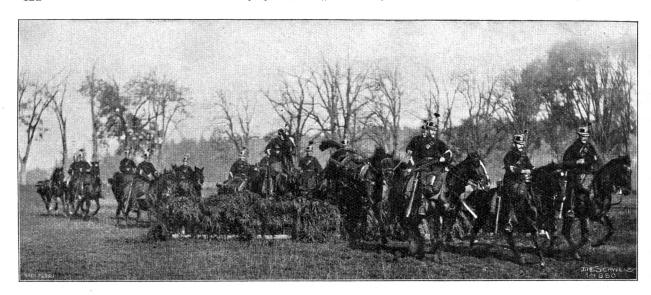


Abb. 5. Surbenrennen einer Mitrailleurabteilung.

als Erbe von ihrem erften Mann zugefallen mar. Gie mar fehr dick und litt an Afthma.

Breit, fett und gebieterisch faß fie oben am Tisch, über ihrer Raffeetaffe feuchend.

Nach und nach hatte fich das Personal um den schmalen

Tisch im Gauklerwagen versammelt.

Der einzige Abwesende, der Direktor selbst, war bereits nach der Stadt gegangen, nach seiner Aussigge, um die Zeitungen von seiner Ankunft und der Première des Abends zu benacherichtigen. Aber Mutter Gottlieb wußte sehr wohl, daß Widerwillen gegen die Vorbereitungsarbeiten und ftartes Verlangen nach einem Magenbitter, in Gesellschaft einiger, dazu geeigneter Spigen ber Stadt genoffen, die ftartften Urfachen diefer Abwesenheit waren.

Außer Jean-Baul, Ingolf und Emily waren bort zwei

Brüber Schmätting, Hugo und Alexander. Die beiben jungen, ichonen Artisten waren Reffen bes Direftors Gottlieb. Ursprünglich hatten fie als Lehrjungen ihre erfte Ausbildung in einem kleinen französischen Zirkus erhalten.

Sie waren Afrobaten und Ringer, beide tüchtige Leute in ihrem Fache, und es geschah wohl am meisten der Berwandtschaft wegen, daß fie sich zu Gottliebs kleiner Truppe hingezogen fühlten.

Der ältere, Sugo, war dunkel, breit gebaut und im Befit großer Stärke, ber jungere, Ale= rander, blond, schlant, elegant und elaftisch wie eine Beidenrute.

Hugo zählte breiundzwanzig, Alexander neunzehn Jahre.
Dann war da ein Fräusein Marie Weller, eine schöne Blondine, Schulteiterin und Seilstängerin, und endlich der alte Mayer.

Berr Mayer war von Direftor Gottlieb von ber Straße eines Städtchens aufgelefen worden, wo ber alte Artift - er war bereits über die feine beiden fleinen Sunde Runfte machen ließ, während er selbst zur Abwechslung mit verschiedenen Apparaten jonglierte, die er in der Tasche mittrug.

3m Birtus Gottlieb führte er die gleiche Ar-

beit gegen eine bescheibene Entschädigung aus. Die Sonne leuchtete sömmerlich zu ben fleisnen, gekitteten Wagenscheiben hinein, vor benen bie geblümten Kattungardinen zur Seite gezogen

waren . . . Die Artisten leerten die Brötchenplatte und ließen fich die Taffen wiederholt füllen.

Der alte Maner versuchte ben letten Zwieback gegen einen halben Wecken zu vertauschen. Er hatte schlechte Bahne und fonnte hartgebackenes Brot nicht kauen. Der Berfuch gelang mit Jean-Paul als Widerpart.

Der jüngere der beiden Schmättings hegte die Befürchtung, daß er eine Sehne "verstreckt" habe. Am vorigen Abend war er nach einem Saltomortale verkehrt gefallen . . . . Uebrigens mochte ihm wohl der Bruder nicht hinreichendes Tempo gegeben haben, ober vielleicht hatte er felbst fich nicht richtig aufgestellt . . .

furz, jest schmerzte es ganz eigentümlich in seinem Kücken. Der alte Mayer hielt es für Gicht. Er kannte sie. Er hatte sie akkurat an der gleichen Stelle. Da, gerade über den Lenden. Uch, Dummheiten! Die Schmättings haben keine Gicht.

Ja, fie murden fie wohl noch bekommen, troftete der alte Mayer.

Fräulein Marie beklagte fich wegen eines Briefes, den fie in der vorigen Stadt umfonft erwartet hatte. Nun wollte fie doch hoffen, daß sie ihn hier erhielt.

Mutter Gottlieb erklärte, daß der Direktor wohl gleichzeitig aufs Pofthaus gehen werde, wenn er die Sache mit den Bei= tungen abgemacht hatte.



Abb. 6. Bebienungemannichaft eines Maichinengewehrs.

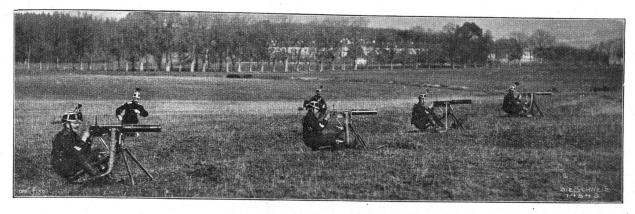


Abb. 7. Bier Maschinengewehre in Stellung.

Der ältere Schmätting lachte über einen ftarken Schenkwirt, Det allere Schmatting lachte über einen farten Schenkwirt, von dem er sich nach Abrede in der vorigen Stadt beim Zweisfampf hatte wersen lassen. Der Jubel des Publikuns habe, Gott helse ihm, den Birt endlich auf den Gedanken gebracht, daß er wirklich gesiegt, tropdem er, Schmätting, sich ganz ruhig auf den Nücken gelegt und für die Niederlage fünsundswanzig Kronen erhalten habe.

Die ganze Gesellschaft lachte, und man brach auf.
Mutter Gottlieh erhob ihren schweren Körper vom Rohrs

Mutter Gottlieb erhob ihren ichweren Körper vom Rohr= ftuhl oben am Tisch.

Ra, fie mußten wohl alle, bag beute abend "die vier Bierroten" gingen und daß um fünf Uhr Barabe geritten werden follte?

Ja, das wüßten fie alle. Dank für den Kaffee! Und dann fuhren die Artisten in der unterbrochenen Arbeit mit dem Aufrichten des Birtus fort.

Bean-Baul und Ingolf gingen leife plaudernd die Landftraße hinaus.

hinter ihnen lag das Städtchen mit feinen niedrigen rot= gebeckten Häusern und seinem blauen, langsam steigenden Morgenrauch. Bor ihnen, draußen, wo die Wälder sich begegneten, fam ein einsamer Bauernwagen laut rumpelnd bahergefahren. Sonft war alles ftill.

Bur Linken erstreckte fich die weite Wiese, in beren rötlich= blühendem Gras draußen die acht Pferde Gottliebs weideten.

Draußen in der Ferne erhob sich der Saum des Waldes. Zwischen dem Röhricht über dem blanken Wasser der Graben ftrichen saphirblaue Libellen, und ein einzelner fonnen-

icheinlüsterner Schmetterling genoß noch das Blück des Morgen= Lebens.

Bur Rechten lag der See blank und ruhig mit seiner grünen Inselblüte, seinem ftillen Sonnenschein und dem fernen Wald. Die Sperlinge zwitscherten auf den taunassen Weiden am Weg. Der himmel war hoch und flar und rein. Die seine Luft des Septembers umwehte die beiden . . .

"Bohin gehen wir?" So fragte Ingolf, indem er erwartungsvoll zu Jean-Paul ah. Er ging mit langen Schritten weiter und trug über der Schulter eine kleine Wachstuchtasche, in der das Frühftück verwahrt mar.

Wohin gehen wir?"

Rach dem See und dem Wald!"

Als Jean-Baul geantwortet hatte, blieb er plötlich stehen und wies mit seinem Stock hinüber nach dem Grabenrand. "Sieh dort!"

Ingolf gudte zuerst in den Graben und dann auf Jean-Paul: "Was ist's denn?"

,Brombeeren."

Bwischen großen grünen und filbergrauen Blättern leuch=

Soldsber gewein gennen ind strottgetalen Stattern tenchsteten die glänzend schwarzen Büschel der Beeren hervor.
"Schmecken sie gut?"
"Ausgezeichnet."
Ingolf sprang hinab in den Graben, pflückte und verzehrte, die Kanken leer skanden.
Dann gingen sie weiter . . .

Der Bauernwagen raffelte heran.

Er führte Gemüse zu Markt. Der Kutscher sog an seiner se. Er bewegte die Pfeisenspike zum Mügenrand, und die beiden auf dem Wege grüßten. "Guten Morgen!"

Der Wagen rumpelte an ihnen vorüber ... Das Geräusch erstarb. Aber das Licht ftieg. Jest schien die Sonne warm und klar auf die Straße, den See, die Wiese und den Wald ...

Die beiden schwenkten rechts ab nach dem kleinen Pfad, der sich zwischen blanken Weiden= buschen und abenteuerlichen Erlenftauden verlor.

Dort war dunkelglanzendes Waffer um die Schilfinfelchen mit bem hohen Gras und großen, hellroten Moorblumen.

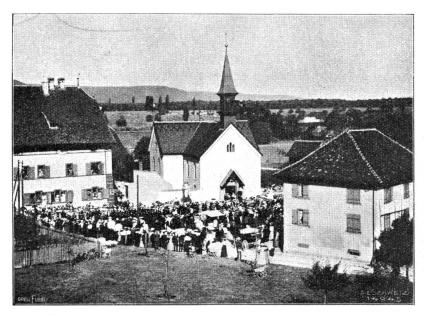
Betigerte Belbsperlinge flatterten und fetten sich auf den grauen Pfad vor ihnen. Feuergelbe Karauschen und filberweiße Weißfische plätscherten im Wasser. Der feine, frische, etwas sügliche Duft bes Sees stieg um sie herum auf, vermischt mit einem starken und würzigen Geruch, der den alten Fichten und jungen Tannen im wartenden Wald

Sie hatten eine Stelle erreicht, wo ber See als eine ruhige Bucht sich in die Stille des Waldes hineinschob.

Gin flarer graugelber Sandgrund leuchtete unter dem sonnenblanken Wasser, das ganz leise zwischen dunkeln Rohrspitzen und weißem Gestein flüfterte und tuschelte.



Abb. 8. Bier Mafchinengewehre in Stellung.



St. Jakobsfest in Basel (26. Auguft 1904). Schlachtfapelle bei St. Jafob an ber Birs.

Jean-Baul blieb ftehen und warf einen Blid auf die ftille Fläche des Baffers hinaus.

Draußen lag die einsam träumende Infel. Und noch ferner, zwischen Wälbern, in benen bereits die ersten Flammen des Herbstes brannten, das Städtchen mit seinen roten Ziegeln und dem silbergrauen Rauch. Und droben die helle Unendlichkeit des Himmels. Nur eine einzige Seidenwolke in tiesem und ruhigem Schlummer.

Sier . Jean-Baul wandte fich um und blickte zurück, wo der Wald gleichmäßig in die Höhe ftieg:

"Hier ist es gut!" Ingolf warf die Tasche hin und ent= ledigte fich in großer Gile ber Rleider . . Gine Minnte ipater platicherten fie beibe hinaus.

Das Waffer teilte sich geräuschvoll von den Bewegungen der beiden frohen Menschen. Es wallte in filberblanken Dii= nungen zwischen dem geschmeidig nach= gebenden Röhricht hin und lief weit hinaus in den See mit dem weißen Licht und graublauen Schatten der vielen weichenden

Wellenreihen .

"Ruhige Züge, Ingolf, ruhige Züge!" Jean-Baul ftand im Wasser bis an die Bruft, den Rücken der Sonne und den Wellen zugekehrt.

Wie er dort stand mit verschränkten Armen, brudte fein Ropf große Starte aus, und es fonnte scheinen, als truge er die ganze ferne Infel auf feinen fraftvollen breiten Schultern.

"Ruhige Züge, Ingolf, rühige Züge!" Weiter nach dem Lande zu arbeitete Ingolf mit mächtigem Gepläticher feinen finderweißen Körper burch bas Waffer.

Er prustete und spie und zappelte.
Dann erhob er sich einen Augenblick gegen Jean-Baul gewendet, legte die Hände um den Nacken und blinzelte gegen die Sonne.

Rann ich's nun wohl bald?"

Ingolf drehte den Kopf auf die Seite, um die Antwort besser dur können, die von draußen kan. "Seute war es viel besser . . Noch ein paarmal, so hast

du ausgelernt! (Fortfebung folgt).

## Die Schlachtfeier von St. Jakob an der Birs.

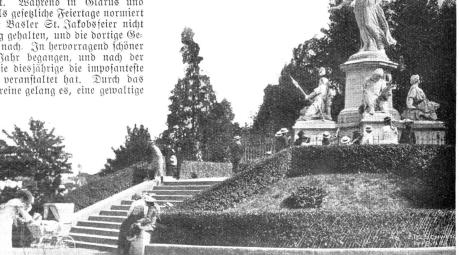
Mit zwei Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen bes Berfaffers.

gewesen.

Don den vielen ruhmreichen Baffengangen, die in der Geschichte bes Schweizerlandes verzeichnet ftehen, find es drei, beren Gedächtnis alljährlich in feierlicher Weise begangen wird, nämlich der Tag von Sempach, der von Räfels und der von St. Jakob an der Birs. Der Bedeutung des Kampfes entsprechend, hatten die Jahrestage von Morgarten, Murten und Grandson, Mari= gnano 2c. ebenfogroßen Anfpruch auf eine würdige Gedenkfeier; gnano 2c. ebensogroßen Anspruch auf eine würdige Gedenkfeier; aber aus unbekannten Gründen ift sie unterblieben, während an den erstgenannten Orten eine schöne Feier die Bedeutung des Tages in Grinnerung ruft. Während in Glarus und Augern die beiden Jahrzeittage als gesetliche Feiertage normiert sind, ist dies mit dem Tag der Baster St. Jakobsseier nicht der Fall; aber er wird freiwillig gehalten, und die dortige Gebensfeier steht den andern nicht nach. In hervorragend schöner Weise wurde der Tag dieses Jahr begangen, und nach der Teilnehmerzahl gemessen war die dieseligährige die imposanteste Schlachtseier, die Basel bisher veranskaltet hat. Durch das Mitwirken aller Lünke und Vereine gesong es eine gewaltige Mitwirfen aller Zünfte und Bereine gelang es, eine gewaltige

Teilnahme hervorzurufen. Von der innern Stadt bis zur Festwiese bei St. Jakob stan= den Zehntausende, um den Festzug vorüberziehen zu sehen. Dieser selbst brauchte zum Borbeimarich eine Stun= de. Die Festtribüne vermochte die Banner taum alle aufzunehmen, so groß war die Teil= nahme, und als der Festzug endlich vorbei war, wogte ein unabsehbarer Menschenftrom hintennach, der den Festplat im Ru überschwemmte. Ginen

solchen Andrang hatte man noch nie erlebt: es schien, als ob Bafel seine ganze Menschenflut auf den Festplat ergoße. Gegen Abend find dort wohl mehr als vierzigtausend Menschen beisammen gewesen. Sätte Basel seinerzeit ben Gibgenoffen nur einen kleinen Bruchteil bieser Menge zu Silse ichicken können,



so wäre der Ausgang des Tages

von St. Jafob wohl ein anderer

Unton Arenn, Bürich.

St. Jakobsfest in Basel (26. August 1904). St. Jafobsbenfmal (von Ferb. Schlöth) in Bafel.